

oktor Brendel hatte dem Sterbenden die Nacht geopfert; doch der Tag gehörte seinen Patienten. Ehe er aber seinen Wagen bestieg, um nach der Stadt zurückzukehren, wandte er sich herzlich dem armen Mädchen zu. „Begleiten Sie mich in mein Haus, mein kleines Fräulein; es ist hier recht traurig und öde. Meine Frau hat ein warmes Herz für Ihren Kummer, und meiner kleinen Schar gelingt es vielleicht, Sie ein bißchen zu erheitern. Hier werden Sie mir ganz melancholisch werden.“

Ulli warf einen bangen Blick auf die mit einem weißen Laken bedeckte Leiche und schüttelte den Kopf. „Ich danke Ihnen,“ erwiderte sie leise, „aber ich kann nicht; ich darf Wolfshagen jetzt nicht verlassen.“

Doktor Brendel wollte nicht mehr in Ulli dringen. Er glaubte, daß sie ihren Vater sehr geliebt habe und sich nicht von ihm trennen wolle. Doch nahm er sich vor, später noch einmal darauf zurückzukommen. Andreas nahm er mit, weil dieser einige für das Begräbnis notwendige Bestellungen machen mußte.

Ulli setzte sich in die tiefe Fensternische des kleinen Wohnzimmers und starrte tränenlos hinaus in den trüben Dezembertag.

Sie wußte, daß alle Menschen sterben müssen, wie sie auch wußte, daß es mächtige Berge und tiefe Meere gab. Aber das Sterben hatte ihren Gedanken noch ferner gelegen als Berge und Meere, die sie niemals gesehen hatte. Der Tod war ihr so plötzlich nahe getreten. Er hatte sein Siegel auf einen Mund gedrückt, der eben noch mit ihr gesprochen; und Augen, die sie freundlicher als sonst angeblickt hatten, waren für immer geschlossen. Jetzt empfand sie, wie schwach eine bloße *W o r t e l l u n g* gegen den tiefen Eindruck ist, den das *w i r k l i c h* Erlebte hervorbringt.

Dieser schnelle Übergang vom Leben zur starren Unbeweglich-